

Eine Poesie, die mitten ins Herz geht

HEMSBACH. Die Sprache, die Satzmelodie, die Einfärbung der Vokale – Michael Fitz kann und will seine Heimat Bayern nicht verleugnen. Wie auch sonst könnte er mit dieser ungemein sonoren Stimme seine poetischen Werke auf dem direkten Weg mitten in die Herzen seiner Zuschauer senden, so wie ihm dies auch am Sonntagabend in der fast ausverkauften Kulturbühne „Max“ gelang.

„Kumm doch rein, mit mir alloa ist's doch so fad“, singt er und fängt seine Zuschauer mit seiner suggestiven Sprechweise, die sich auch im Gesang widerspiegelt, ein wie ein Rattenfänger. Aber er kann auch für kurze Zeit in die Politik abdriften, wenn er die Machtbasis der CSU in Frage stellt und in Anbetracht der bayrischen Landtagswahlen dem „Mir san mir“ ein „Schau'n ma mal“ hinter her schiebt.

Fitz nimmt unter den Liedermachern schon deshalb einen Sonderstatus ein, weil er seine vier Gitarren nicht nur zum begleitenden „Schrammeln“ benutzt. Er kann sie viel mehr richtig spielen, fein nuanciert mit differenzierter Rhythmik, sodass er auch als klassischer Gitarrist auftreten könnte. Und immer kommt auch der Schauspieler Michael Fitz zum Vorschein. Besonders dann, wenn er mit dem untrüglichen Gespür eines Märchenerzäh-

lers, der die böse Realität hin und her wendet, bis sie als lachhafte Groteske erscheint, seine feinen poetischen Songs einleitet. Dann ist er ganz der „Bühnenkünstler“, wie er als Mitglied der großen Schauspiel-Dynastie Fitz, seine Zunft zu nennen pflegt.

Beim Zuschauer kommen Erinnerungen nicht nur an den Oberkommissar Carlo Menzinger im Münchner Tatort auf, sondern vor allem an Meisterwerke wie „Marias letzte Reise“ mit der großen Monika Bleibtreu, als Fitz den Deutschen Fernsehpreis für die beste Nebenrolle bekam. „Bin i das, was Du suchst?“, fragt er in seinem Lied „Was i bin“ und handhabt dabei die Gitarre als subtiles Werkzeug seiner poetischen Sprache, die durch die bayrische Mundart so süffig und einschmeichelnd wirkt, dass sie von seinen Zuschauern förmlich aufgesogen wird.

„Manchmal“, erzählt er, „werde ich einfach von Gedanken überrollt und kann nicht schlafen.“ Und dann entstehen auch Songs zum Schmunzeln wie „Der Schleidasitz“, der von Beziehungen handelt, die nicht immer einfach sind: „I hätt so gern an Jaguar, doch Du findst Autos bleed“. Aber wenn er sich fragt, ob es möglich ist, Beobachter und Beobachteter gleichzeitig zu sein und sich dabei vorstellt, wie die



Die Melodie der Muttersprache: Michael Fitz auf dem Thron der Poesie.

BILD: SASCHA LOTZ

„kleinen dicken Hausverwalter“ in seinem Hirn miteinander streiten – „Erst woas i olles, dann woas i wieda nix“ –, bringt er sein Publikum ebenso zum Lachen wie zum Nachdenken. „Wo i net lachen darf, do mag i net hin“, singt er. Wenn es dann um das Thema „Zeit“ geht, die er meistens nicht hat, sicher auch dann nicht, wenn eines Tages der „Boanelkramer“ (Tod) an die Tür klopft. Dann ist sein Humor so schwarz und morbide wie bei den Wienern. „Von jetzt auf gestern“ heißt sein

Programm. Es geht dabei um Blicke auf Stationen seines Lebens mit dem einen oder anderen philosophischen „Ausrutscher“, wenn er zum Beispiel fragt: „Bist Du Materie oder schon Energie?“ Für seine Eltern, die er mit einem kurzen Blick zum Himmel grüßt, hat er den anrührenden Song „Du siegst mi ned“ geschrieben. Doch rührselig wird Fitz in keinem Augenblick.

Was sein instrumentales Können angeht, so zeigt er auf seinen akustischen Gitarren eine beeindruckenden

de Stil-Palette, die von Klassik bis Blues reicht. Er hat seine aktuelle CD „Wenn I schaug“ mitgebracht. „Für die ewig Gestrigen“, sagt er und meint damit diejenigen, die statt Download und Streaming noch gerne in einem liebevoll gestalteten Booklet blättern. Kaum zu glauben, dass dieser lebenswerte Poet mit dem jungenhaften Lachen im November 60 wird. Zeit eine künstlerische Pause einzulegen? Wohl kaum, wo es doch noch so viel Ungeschriebenes und Ungespieltes gibt.

Sein Lied „I geh' net aufs Eis, do hob i koa Lust dazu“, wirkt da höchstens wie ein kleines Innehalten im langen Dichterstrom, doch wenn es dann am Schluss heißt: „I groab mir dafür lieber an Teich für mi gonz alloa“, kommt wieder der verschmitzte Komödiant mit seinen tausend im Kopf herumschwirrenden Fragmenten zum Vorschein. Genau dafür lieben die Fans Michael Fitz, die ihm auch an diesem Abend im „Max“ enthusiastisch jubeln. **rau**